

Editionen geben den in seiner Absicht durchaus merkwürdigen, lateinischen Brief sowie eine moderne Übersetzung wieder (lat./ital. Toffanin 1953, lat./engl. Baca 1990, lat./ital. D'Ascia 2001, lat./dt. Gleis / Köhler 2001 – vgl. DA 60, 321 f., lat./kast. Sanz 2004). Viele Studien besonders der letzten 20 Jahre haben sich mit dem Inhalt des Briefes und auch seiner breiten lateinischen Überlieferungs- und Wirkungsgeschichte befasst (vgl. etwa DA 60, 323). Seine zeitgenössischen Übersetzungen waren dagegen kaum Thema. Erst 2008 erschien die von Baldissera / Bresadola / Mazzochi besorgte Edition der katalanischen Übersetzung des Papstbriefes, die der spanische Gelehrte Fernando de Córdoba (ca. 1422–1480) unternommen hatte. Ebenso wenig beachtet und bisher auch nicht in einer verlässlichen wissenschaftlichen Textausgabe verfügbar war die zwischen 1474 und 1482 entstandene frühneuhochdeutsche Übersetzung des Humanisten und Kaplans Michael Christan (zwischen 1460 und 1482 im Konstanzer Raum bezeugt). W. und G. haben diese nun vorgelegt. Diese Edition erfüllt voll und ganz die von den beiden Hg. formulierte Absicht, eine Textgrundlage für die Erforschung von Christans Übersetzungspraxis und allgemein auch von frühneuhochdeutschen Übersetzungstechniken zu schaffen. Die vorangestellten textkritischen Hinweise, die Texteinrichtung als Paralleldruck von lateinischem Original und frühneuhochdeutscher Übersetzung sowie die sorgfältige Ausführung der Edition von Christans Text lassen dieses Vorhaben gelingen. So verweisen die Hg. auf mundartliche Besonderheiten des Textes und unterstützen damit seine Lokalisierung im für den deutschen Humanismus sehr produktiven südwestlichen Raum. Sie übernehmen den lateinischen Text sinnvollerweise aus der bereits vorhandenen Edition von Gleis / Köhler, lassen aber den textkritischen Apparat weg, da ein Abdruck ein Abweichen vom übersetzungsgeschichtlichen Fokus bedeutet hätte. Trotz dieser grundsätzlich positiven Einschätzung bereitet die Edition in der vorliegenden Form durchaus auch Schwierigkeiten. Die Einleitung (S. 1–11) und der Editionstext (S. 12–155) setzen in ihrer Knappheit zu viel voraus. In der Tat existieren genügend Studien zum lateinischen Papstbrief, so dass nicht noch einmal seine Entstehung, Absicht, Inhalt, Interpretation, Wirkung und Überlieferung gänzlich aufgerollt werden müssen. Gerade aber für die singuläre deutsche Übersetzung der Epistola wäre eine breitere Einordnung, die eben auch vereinzelt solche Aspekte berücksichtigt hätte, nötig gewesen, um den Zeit- und Wirkungshorizont dieses Textes und seines Übersetzers zu zeigen. Für eine Beschreibung der (einzigsten!) Hs. wird zum Beispiel nur auf den entsprechenden Bibliothekskatalog verwiesen, historische Daten und Zusammenhänge werden zwar vereinzelt wiedergegeben, doch schon das mutmaßliche Entstehungsdatum und ausführlichere Informationen zum Übersetzer Christan fehlen. Auch wenn das Fehlen von wissenschaftlichen Apparaten absolut nachvollziehbar ist, fällt es angesichts der äußerst knappen Einführung etwas schwer, diesen 'nackten' Text als eine für sich allein stehende, gut benutzbare Edition und wissenschaftliche Einordnung der Christan-Übersetzung zu sehen. Diese Einordnung ist Georg Strack 2015 in einem fundierten Aufsatz, den die Hg. wohl zeitlich bedingt nicht mehr einarbeiten konnten (vice versa übrigens auch nicht!), gelungen (in: Humanismus im deutschen Südwesten, hg.